

F ü h r e r

durch das

Goethe-Nationalmuseum
in Weimar

I

Das Goethe-Nationalmuseum
Das Goethe-Nationalmuseum
in Weimar

I
Führer
Führer
durch das Goethehaus
durch das Goethehaus

Mit dem Grundriß des I. und II. Obergeschosses

60.—65. Tausend

Amliche Ausgabe

Besuchsordnung für das Goethe-Nationalmuseum

Das Museum ist geöffnet:

Jahreszeit	Tag	Stunden
Sommer 1. Mai—31. Oktober	an Wochentagen	9—1, 2—6
	an Sonn- und Feiertagen	10—3
Winter 1. Nov.—30. April	an Wochentagen	9—1, 2—4
	an Sonn- und Feiertagen	9—1

Das Museum ist geschlossen: täglich von 1—2 Uhr; Sonntags im Sommer um 3 Uhr, im Winter um 1 Uhr; außerdem am 1. Weihnachtsfeiertage und Neujahr.

Über Eintrittspreise und Ermäßigungen gibt der Aushang Auskunft.

Kindern unter 10 Jahren ist der Eintritt nicht gestattet; Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Die Angestellten dürfen weder führen noch erklären.

Mitglieder der „Vereinigung der Freunde des Goethehauses“ genießen unter Vorzeigung der Jahreskarte freien Eintritt. Beitrittserklärungen werden an der Kasse angenommen.

Auszug aus den Satzungen am Schluß des Führers.

Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar ist das Haus Nr. 1/2 am „Frauenplan“, das Goethe ein halbes Jahrhundert lang, nämlich von 1782 an bis zu seinem Todestage, dem 22. März 1832, mit einer Unterbrechung von wenigen Jahren bewohnt hat. Das Haus auf dem Großen Hirschgraben in Frankfurt a. M., in dem er am 28. August 1749 geboren wurde, war der Schauplatz seiner glücklichen Kinder- und Knabenjahre und noch bis zu der Übersiedelung nach Weimar (im November 1775) die Werkstatt seiner Jugendschöpfungen, so oft er von auswärts, von den Universitäten, von Wezlar oder von Reisen, heimkehrte; in Weimar bot ihm in der Blüte seiner Mannesjahre, neben mehreren Stadtwohnungen, die er nacheinander für kurze Zeiten als Mieter innehatte, das geliebte Gartenhaus am Stern ein bescheidenes Behagen; aber dem allmählich Altern- den, dem immer gewaltiger Schaffenden und dem Greise in seiner Vollendung durfte das weitläufige Anwesen am Frauenplan als bequemer und würdiger Wohnsitz und recht eigentlich als neue Heimat dienen. Das ist die Bedeutung des weimarischen Goethehauses; in ihm führte der weise Meister, von Kunstwerken und von naturwissenschaftlichen Sammlungen aller Art umgeben, das Leben voll unermüdlicher Arbeit und voll von frucht- barem Wirken, das wir staunend verehren, und von dem es noch heute wie ein Hauch seiner Gegenwart durch die geweihten Räume weht.

Von der Vorgeschichte des Hauses ist nur bekannt, daß der Kammerrat Helmershausen es 1709 für sich er-

baut hat, so daß Goethe 1782—89 bei dessen Nachfolgern zur Miete wohnte. 1792 kaufte es der Herzog Carl August, ließ nach den Angaben Goethes, der nun wieder einzog, die große Treppe einbauen und schenkte es dem Freunde 1794 zu eigen, worüber freilich erst 1801 die nötigen Urkunden ausgestellt wurden.

Das Haus, von dessen stattlich-regelmäßiger Vorderseite zwei breite Einfahrten in den Hof führen, ist zum Teil unterkellert; es enthält im Erdgeschoß rechts die erwähnte Treppe, links die Küche und andere Räume. Der erste Stock besteht aus einer Flucht von 6 Vorderzimmern, einer Stube, die nach dem Hof zu liegt, und einer anderen, die über diesen Hof hinweg zu den etwas niedriger gelegenen Räumen des Hinterhauses überleitet. Auf zwei Nebentrepfen kann man in das Dachgeschoß gelangen, in dem sich eine Wohnung von 9 Räumen befindet. Das dem Vorderhause parallel laufende Hinterhaus ist gegen den Hof zweistöckig, an dem dahinter anstoßenden höheren Garten aber nur einstöckig; über Wirtschaftsräumen liegen in ihm Wohnstuben, von denen die vier westlichsten, nämlich ein Dienerzimmer, Goethes Schlafzimmer, sein Arbeitszimmer und die Bibliothek, durch einen Vorraum mit der größeren Nebentreppe, und durch diese auch mit den Vorderzimmern in Verbindung stehen. Im Garten, der als ein fast regelmäßiges Viereck die Ecke von Uferwand und Wielandplatz bildet, stammen zwei mehrstöckige Pavillons aus der Zeit vor Goethe, der auch das an die Westwand des Hauptgebäudes anschließende Vulpiussche Haus, Frauenplan 3/4, angehört; das früher der Chausseegeld-Einnahme dienende Häuschen an der Ecke, Frauenplan 5, wurde 1821 errichtet. Zu besserer Sicherung des Goethehauses gegen Feuersgefahr wurden

1890 die der Ostwand benachbarten Häuser abgetragen; an ihrer Stelle schüttete man eine Gartenterrasse auf, die aber 1913 dem Umbau zur Aufnahme von Goethes Sammlungen weichen mußte.

Als Goethe nach seiner Rückkehr aus Italien und einigen im Sägerhause an der Marienstraße verlebten Jahren das Haus auf die Dauer bezog und Christiane Vulpius mit Hilfe ihrer Tante und Schwester ihm die Wirtschaft führte, richtete er sich in jenen etwas abseits liegenden sonnigen Gartenzimmern des westlichen Hinterhauses die stille Arbeitsstätte ein, während er den größten Teil der Vorderzimmer als Gesellschaftsräume benutzte und die Frauen in den übrigen Stuben des Hinterhauses und in den Räumen des Erdgeschosses sich aufhielten. Nachdem er 1806 Christiane geheiratet hatte, dienten die Zimmer des Vorderhauses östlich von dem Saal, auf den die Haupttreppe führt, als Familienwohnung, und der alte Nikolaus im zweiten Zimmer dieser Flucht trat wieder in seine Rechte als Schlafgemach. Als Christiane 1816 gestorben war und in den folgenden Jahren die Sammlungen mehr und mehr anwuchsen, wurden diese Familienzimmer meist für die Kunstwerke in Anspruch genommen und erhielten dadurch das Aussehen eines überfüllten Museums. August, das einzige von Goethes Kindern, dem ein längeres Leben beschieden war, verheiratete sich 1817 mit Ottilie von Pogwisch und bezog die Mansardenwohnung im Dachgeschoß. Heinrich Meier, Goethes Freund und lange Zeit hindurch sein Hausgenosse, sowie später die Lehrer der heranwachsenden Enkel Goethes und andere Gäste, haben in den östlichen Stuben des Hinterhauses gewohnt.

In der düsteren Halle hinter dem Eingangsraume des Erdgeschosses wurde 1832, mit feierlichem Gepränge,

Goethes Leiche aufgebahrt und von hier aus auf den Friedhof in die Fürstengruft getragen: für das verödete Haus aber brachen ungünstige Zeiten an. Zwar die Gemächer Goethes im Hinterhause wurden unberührt verschlossen, aber die Sammlungen schob man zusammen und vermietete, so weit es möglich war, das erste Stockwerk, während die schon vor des Schwiegervaters Tode verwitwete Ottilie mit ihren drei Kindern die Dachwohnung behielt, doch mehrmals für längere Zeiträume nach auswärts verzog. Dann blieb das Haus unter der Obhut dazu bestellter Personen, ohne daß diese und die für seine Erhaltung verwendbaren Mittel imstande gewesen wären, den Verfall des Gebäudes, die Verwilderung des Gartens, das Zerstreuen des Hausrates und einzelner Teile der Sammlungen und des schriftlichen Nachlasses zu verhüten. Möchte auch Ottilie ihre letzten Lebensjahre still in der Mansarde verbringen und ihr ältester Sohn, Walther, nachdem Schwester, Mutter und Bruder ihm im Tode vorausgegangen waren, als kranker, vergrämter Greis sich des Erbes annehmen, so war doch eben schon vieles verloren und verdorben; und der Staat Sachsen-Weimar, der durch das Testament dieses 1885 gestorbenen letzten Freiherrn von Goethe Besitzer des Hauses, der in Goethes eigenen Räumen befindlichen Möbel und der Sammlungen (mit Ausnahme des handschriftlichen Nachlasses) geworden war, sah sich gezwungen, unter Aufwendung beträchtlicher Mittel die gefährdeten Bauteile zu erneuern, ohne ihr Aussehen zu verändern. Aus dem Goethehause, das ja bis dahin immer nur privaten Zwecken gedient hatte, wurde nunmehr das öffentliche Goethe-Nationalmuseum, und eine Stiftung der verwandten Familien Vulpinus und Graf Henckel von Donnersmarck, denen

der Inhalt der Familienzimmer zugefallen war und die auf einen großen Teil ihrer Erbschaft verzichteten, bereicherte es in dankenswertester Weise. Seit 1914 befinden sich auch, als Leihgaben des Sanitätsrats Dr. Walther Vulpus, noch andere, sehr erwünschte Möbel und Gerätschaften, ferner Gemälde, Zeichnungen, Antiquitäten, Stammbücher und mancherlei Reliquien aus Goetheschem Besitz in den Zimmern des ersten und des zweiten Stockwerkes.

Die Umwandlung des Hauses zum Museum geschah nun so, daß man die Zimmer des ersten Stockwerks auf Grund von Urkunden und Bezeugungen, darunter auch von Erinnerungen mehrerer Personen, die wie der Großherzog Carl Alexander die Räume noch zu Lebzeiten Goethes gekannt hatten, mit dem Nachlasse Goethes an Hausrat und Kunstwerken, soweit es möglich war, in den Zustand zurückversetzte, in dem er sie möchte verlassen haben. Man vermied, durch Schaukästen, Nummern und Etiketten den Eindruck eines öffentlichen Museums zu erwecken, und hat wirklich erreicht, obgleich viele von den ursprünglich vorhanden gewesenen Möbeln fehlen, daß die Räume allenfalls der Wohnung eines wohlhabenden, vornehmen Kunstfreundes entsprechen. Goethes Arbeitszimmer und der kleine Schlafraum, in dem er starb, sind von jeher genau in demselben Zustande wie an seinem Todestage geblieben, wie denn auch in dem Vorraum und der anstoßenden Bibliothek die ursprüngliche Anordnung erhalten ist. Die östlichen Stuben des Hinterhauses dagegen, die sog. Christianenzimmer, die jetzt der Erinnerung an die Bewohner gewidmet sind, und die Wohnung im Dachgeschoß wurden gründlich verändert. In letzterer wird der ganze verfügbare Raum für die museumsmäßige Aufbewahrung

der alten Bildnisse, die Goethe und die Personen seines Kreises darstellen, benutzt; auch sieht man hier Zeichnungen von Goethes Hand, die von Zeit zu Zeit gegen andere ausgewechselt werden.

Die von Goethe hinterlassenen wissenschaftlichen Sammlungen werden nicht vermehrt, sondern nur wie sein Nachlaß an Hausrat, Kunstwerken, Einzel- und Gebrauchsgegenständen anderer Art durch gelegentliche Rückkäufe von solchen Stücken, die ihnen früher angehörten und später entfremdet wurden, wieder ergänzt. Fortgeführt werden bloß die Sammlungen von Bildnissen, die hierher gehören, ferner die von Darstellungen der Orte, die in Beziehungen zu Goethe stehen, und die von Illustrationen seiner Werke. Zur Förderung solcher Zwecke hat sich eine „**Vereinigung der Freunde des Goethehauses zu Weimar**“ gebildet, die auch bemüht ist, für die anderen Bedürfnisse des Goethe-Nationalmuseums reichlichere Mittel zu beschaffen. (Satzungsauszug auf der letzten Seite des Führers.)

Das Goethehaus wurde nun von Tausenden und Tausenden besucht, die einen Eindruck von Goethes nächster Umgebung und sozusagen von seinem täglichen Leben zu gewinnen hofften, doch konnten sie eine volle Befriedigung nicht erlangen, weil sie mit Ausnahme der an den Wänden hängenden Bilder, der in Glasschränken aufgestellten Majoliken und kleinen Skulpturen, sowie einiger Mineralien fast nichts von Goethes Sammlungen zu sehen bekamen. Diese waren in Schränken und Schubladen verschlossen und so eng zusammengedrängt, daß sie dem Besucher keinen Begriff von ihrem Wert und Wesen gaben. Noch ein anderer Übelstand ließ sich auf die Dauer nicht übersehen: die unerseßlichen Schätze des Goethehauses waren gegen Feuersgefahr nur un-

zureichend geschützt, und diese Gefahr war drohend, weil die alten Öfen immer unzuverlässiger wurden, übrigens auch der Hausmeister im Erdgeschoß wohnen mußte; andererseits drang, bei nur vorsichtigem Heizen, eine verderbliche Feuchtigkeit allmählich überall ein. So war es als eine das Goethehaus rettende und seine Sammlungen eigentlich erst eröffnende Tat zu begrüßen, daß der Sachsen-Weimarsche Landtag 1913 beschloß, das Goethehaus, wie auch das benachbarte, längst zu jenem gehörende sog. Vulpianische Haus mit einer Zentralwasserheizung zu versehen, für die Sammlungen aber an Stelle der 1890 aufgeschütteten Terrasse einen feuer- und diebesicheren Bau zu errichten, der in unmittelbarer Verbindung mit dem Goethehaus steht, aber dessen Aussehen keineswegs beeinträchtigt. Schon im Frühjahr 1914 war dieser Beschluß ausgeführt: das Goethehaus, in allen Teilen hinreichend durchwärmt (ohne daß in den historischen Wohnräumen die Heizkörper irgendwie auffallen) und außerdem noch genauer als bisher der Vergangenheit entsprechend eingerichtet, konnte fortan als gesichert gelten und hatte ohne merklichen Verlust an Sehenswürdigkeiten die meisten seiner Schätze dem Umbau abgegeben, dessen fünf große und helle Räume jetzt alle naturwissenschaftlichen und kunsthistorischen Sammlungen dem Publikum zu bequemer Betrachtung darbieten, und in dessen Erdgeschoß die Wohnung des Hausmeisters untergebracht ist. Bei der Einrichtung beider Häuser wurde der Grundsatz befolgt, nur ruhig-einheitliche Wirkungen zu erzielen, alles Verwirrende, Gleichgültige zurückzudrängen und die Beziehungen zu Goethe möglichst klar herauszuarbeiten; andererseits wurde, besonders im neuen Umbau, mit Hilfe der „Vereinigung der Freunde des

Goethehauses“ und einiger Stifter, die auch auf diese Weise ihrem Wohltäter Goethe dankbar zu huldigen wünschten, alles getan, was geeignet war, der Würde des Ortes gerecht zu werden und das zu verwirklichen, was Goethe in dem Gedanken an sein Ende über seine Sammlungen verfügt hat. Im Gespräche mit dem Kanzler von Müller äußerte er einmal (und ein schriftlicher Testamentsentwurf bestätigt diese Worte): „Meine Nachlassenschaft ist so kompliziert, so mannigfaltig, so bedeutsam, nicht bloß für meine Nachkommen, sondern auch für das ganze geistige Weimar, ja für das ganze Deutschland, daß ich nicht Umsicht und Vorsicht genug verwenden kann, . . . um zu verhüten, daß großes Unheil angerichtet werde . . . Nicht leicht wird jemals so vieles und so vielerlei an Besitztum interessantester Art bei einem einzigen Individuum zusammenkommen . . . Ich habe nicht nach Laune und Willkür, sondern jedesmal mit Plan und Absicht zu meiner eigenen folgerechten Bildung gesammelt und an jedem Stück meines Besitzes etwas gelernt. In diesem Sinne möchte ich diese meine Sammlungen gern konserviert sehen.“ Er fügte den Wunsch hinzu, sie möchten „durch Ankauf in eine öffentliche weimarische Kunstsammlung“ übergehen. Daß sein eigenes Haus, das er Enkeln und Ur-enkeln als Familienbesitz zu hinterlassen meinte, ein solches Museum werden würde, ahnte er nicht: ein dunkles Schicksal wandte es dieser unerwarteten Bestimmung zu. Um so höher werden wir, seiner ursprünglichen Bedeutung gedenkend, es bei uns und für die Nachwelt in Ehren halten.

Dem Besucher des Goethe-Nationalmuseums wird empfohlen, die Räume in der von diesem „Führer“ eingehaltenen Reihenfolge zu betreten und ihre Betrachtung jedesmal mit der Wand rechts von der Eingangstür zu beginnen.

Die vordere Eingangshalle, neben der, links, die Kasse mit der Garderobe untergebracht ist, macht mit ihrer hellen Farbe einen freundlichen, mit der Einfachheit ihres auf die Würde des Ortes hinweisenden Schmuckes einen ernstesten Eindruck.

In dem Treppenhaus, das sich rechts zu bequemem Aufstieg öffnet, befinden sich mehrere Nachbildungen antiker Kunstwerke in Gipsabgüssen: unten der betende Knabe (Berlin), der hochtragende Faun (Madrid) und ein Windspiel (aus dem Vatikan), weiter oben die Büsten des Ares Borghese und des Apoll vom Belvedere, sowie die sog. Idefonso-Gruppe: Schlaf und Tod, auch als Kastor und Pollux gedeutet; und in Zeichnungen neben einem Medusenhaupt (dessen Original in Köln steht), zwei Kartons von Bewick und Landseer nach Figuren des Parthenongiebels: die Tauschwester und der Theseus; sie weisen darauf hin, daß Goethe, nach seiner nicht lange dauernden ausschließlichen Begeisterung für die altdeutsche Kunst, sich doch in der Formenwelt der Griechen und Römer am wohlsten fühlte, und in den Stilformen, die aus ihr sich herleiten, den Höhepunkt und das Heil aller Kunstübung erblickte. Ohne den Wert der älteren Italiener, der Niederländer, Franzosen, Deutschen und Engländer zu verkennen, schätzte und sammelte er neben der Antike doch mit Vorliebe die Werke der italienischen Renaissance; wie er denn auch sein Treppenhaus von Heinrich

Meyer mit einem Deckenbilde Iris im italienisch-akademischen Geschmack verziern ließ.

Über die Schwelle mit dem auf den Fußboden gemalten „Salbe“ gelangt man in den Gelben Saal, einen Verbindungsraum aller Hauptteile des Hauses, der bei festlichen Gelegenheiten als Speisesaal diente, worauf ein jetzt an die Wand gerückter großer Eßtisch und die drei Häfen für leider längst fehlende Kronleuchter hindeuten. Die Kunstwerke, die er heutzutage enthält, schmückten ihn schon zu Goethes Zeit. Gleich bei dem Eingang erinnern die Kolossalköpfe des Antinous von Mondragone und des Jupiter von Dricoli an seinen Aufenthalt in Rom. Der Glasschrank enthielt früher eine größere Anzahl von Majolikasküsseln, die jetzt bis auf drei im Kunstsammlungs-Saal des Anbaues zu sehen sind; an den Fenstern stehen der sog. Phokion und der Kopf der Rhytia in einer von dem Exemplar im British Museum abweichenden Haltung, und zwischen den Fenstern, unter einem Achill, Kopie von Ternite aus dem pompejanischen Wandgemälde „Die Wegführung der Brisseis“, hat der von König Ludwig I. von Bayern geschenkte Abguß der Medusa Rondanini in der Münchener Glyptothek seinen Platz. Das Hauptstück des Wandschmuckes, der im übrigen aus 10 mit der Hand kolorierten Dorignyschen Kupferstichen von 1693 nach Raffaels farnesinischen Fresken zur Geschichte von Amor und Psyche besteht, ist Buris frei behandelte Skopie der Figur der sog. himmlischen Liebe aus dem Gemälde Tizians (Villa Borghese).

Wir wenden uns nunmehr durch die zweite Tür der Kaminwand, neben dem Fenster, nach dem roten Deckzimmer. Bei der letzten Wiederherstellung fand sich, daß

diese Decke ursprünglich rot gewesen war, was zur Folge hatte, daß sie, und deshalb auch die Wände, in derselben Farbe getönt werden mußten. Der Raum, mit einem schönen alten Ofen ausgestattet, ist als Familienzimmer eingerichtet, doch deuten reiche Kunstschätze auch auf seine spätere Bestimmung als Sammlungszimmer hin. Sämtliche Zeichnungen schmückten den Raum schon in Goethes letzten Lebensjahren. An der Wand neben der Eingangstür, über der eine Sepiazeichnung, dekorativer Entwurf von Paolo Farinati, hängt, sieht man über einer Landschaft von Ferdinand Kobell eine sizilianische Küstenlandschaft von Kniep, unter dem Gegenstück auf der anderen Seite der Eingangswand (Taormina), die beiden Zeichnungen der Angelika Kauffmann: Die Musen des Dramas huldigen Goethe und Szene aus der „Iphigenie“. An der Wand gegenüber den Fenstern, oben von rechts nach links: Frauengruppe mit der ohnmächtigen Maria aus Raffaels Grablegung, Kopie von Meher; darunter „Triumph einer Meerergottheit“, italienische Zeichnung; links die große Frauengruppe aus der Kreuzabnahme des Daniele da Volterra (Kopie von Meher), ein Sarkophag von Engeln gehalten, Zeichnung von Bernini (?); Die heilige Margarete von Cortona, Zeichnung von Pietro Verrettini; Männer werfen eine Frau ins Wasser, angeblich von Giulio Romano; unter der Frauengruppe Jupiter und Kallisto, sowie Kinderengel, das Zeichen IHS umschwebend, von Jan de Wit; der verlorene Sohn und die Anbetung der Hirten, von Abraham Bloemaert; noch einmal Jupiter und Kallisto, darunter spielende Kinder, von Jan de Wit; links von der Frauengruppe Delfinencöpfe, das Rosen-

wunder, Zeichnung von Annibale Carracci (?), Gott Vater in der Glorie. An der Ausgangswand rechts über der Nötelzeichnung von (oder nach) Rubens: Gruppe aus dem jüngsten Gericht: deutscher Meister: Herakles und Iphikles; Spaziergang einer vornehmen niederländischen Familie (Rubenschule); stehender Mann, von Elsheimer, und der Engel des Herrn schlägt die Ägypter (Rubenschule). über der Tür: der heil. Nilus, Dämonen austreibend, Kopie von Meyer nach Domenichino. Links oben: Joseph, seinen Traum erzählend, Sepiazeichnung nach der Radierung von Rembrandt, darunter: Luther als Seelenretter, aquarellierte Federzeichnung von Peter Vischer. Auf dem Tischchen, das wie das gegenüberstehende aus dem Nachlaß von Goethes Mutter stammt: eine Gipsbüste der Herzogin Anna Amalia. Zwischen den Fenstern an der Wand: der Verkündigungengel, Kopie aus einem Bilde von Guido Reni; auf dem Schränkchen: Christiane von Goethe 1811, von Weißer. Neben dem linken Fenster oben: Holzschnitt von Francesco Mazzuoli (il Parmegianino).

Der nächste Raum heißt das Majolikazimmer, nach den vier flachen Schränken, in denen Goethe den größten Teil seiner Majolikasammlung aufbewahrte. Sie befindet sich seit 1914, wie schon bei den Majoliken im Gelben Saal erwähnt wurde, im Sammlungsanbau, und nur einzelne Schüsseln sind in den früher noch reicher in herrlichen Farben prangenden Fächern geblieben. Im Alkoven steht jetzt einer der großen Sammlungsschränke, der bisher einen Teil der Klein-Plastik enthielt; im übrigen zieren nur wenige Kunstwerke das enge Gemach. Auf dem Schrank neben der Eingangstür, in dessen Unter-

satz früher die Plaketten verschlossen waren: Büste Friedrich Augusts, Herzogs von Braunschweig-Ols und des Fürsten von Neuß-Köstritz; weiter in der Nische: Goethe 1824, Phantasiebüste von Flatters; darüber: Hermann und Dorothea, nach Gauer-
mann, gestochen von Kahl; endlich: die Sibylla Persica, Kopie nach Domenichino von Meyer. Rechts vom großen Schrank: Goethe, Büste von Wagner, 1832 mit Benutzung der Goethe-Büste von Weißer, die links vom Schrank steht (1810 mit Hilfe der Maske von 1807 geformt). An der anschließenden Wand: der heilige Rochus, Karton von Meyer nach Goethes Skizze zu dem von ihm an die Rochuskapelle bei Bingen gestifteten Gemälde, das Luise Seidler 1816 ausführte. Auf dem nächsten Schrank: die Büsten der Königin Luise von Preußen und der Kaiserin Alexandra Feodorowna von Rußland, diese 1816 von Rauch. Über der Ausgangstür: Bhpresen, Zeichnung von Rehberg. Auf dem Schrank rechts vom Fenster: Büste der Großfürstin-Großherzogin Maria Pawlowna, 1820 von Peter Kauffmann. An der anschließenden Wand: ein Baum, Sepia-
zeichnung von Goethe oder von Hackert, darunter ein Architekturmotiv vom Kapitol in Rom, Zeichnung von Verschaffelt nach einer Skizze Goethes. Auf dem Schrank links vom Fenster: Büste der Großfürstin-Großherzogin Maria Pawlowna, 1805 von Friedrich Tieck; über der Eingangstür: der Staubbach-Fall, Kreidezeichnung von Franz Schütz.

Es folgt die **Große Wohnstube**, auch großes Sammlungs-
zimmer genannt, weil nach Goethes Tode ein Teil der Sammlungen eine Zeitlang dort zusammen-
geschoben stand. Auf Grund der früheren Bezeichnung

als Wohnstube wurde bei der letzten Wiederherstellung dieser Raum grün gestrichen, entsprechend Goethes Aue-
 rung (in der „Farbenlehre“): behagliche Arbeitszimmer
 sollten grün, Aufenthaltsräume blau und Festsäle gelb
 gefärbt sein — Regeln, die in einigen der anderen Zim-
 mer von ihm selbst wirklich befolgt worden sind. Setzt
 erinnern der große Schrank rechts an die Sammlungen,
 die Tische, die bunt gestickten, behaglichen Stühle und
 der Spiegel an eine Wohnstube. Auch von diesen Möbeln
 gehören mehrere zu der Vulpiusschen Leihgabe, ebenso
 einige der Ölgemälde. — Über der Eingangstür: ideale
 Landschaft mit Figuren, daneben: Landschaft mit
 mythologischer Staffage, beides Ölbilder von un-
 bekannter Hand; unter den letztgenannten: Tannen-
 wald, Ölbild von Carus, und ein Ziegenbock, Kopie
 von Friedrich Bressler nach Philipp Hackert. Auf dem
 Sammlungsschrank drei Büsten: Herzog August von
 Gotha zwischen Frau von Spiegel, rechts, und De-
 moiselle Kronrath, links. An der Schrankwand:
 Götz von Berlichingen und der gefangene Weis-
 lingen, von Wilhelm Tischbein. Weiter: Herzogin
 Luise von Sachsen-Weimar, Ölbildnis; über dem
 Ofen: das Urteil des Paris, alle beide von un-
 bekannter Hand. In der Ecke die Büste des Erbprin-
 zen, späteren Großherzogs, Carl Friedrich, von
 Weisser. An der Ostwand, links oben: die Poesie,
 Kopie nach Raffael; rechts: Halbfigur einer fürst-
 lichen Heiligen oder Dame; unter beiden: Herku-
 les bei Omphale und Liebeszene von Heinrich Tisch-
 bein; in der Mitte: Großherzog Carl August, von
 Kolbe; darunter: Tarquinius und die Sibylle von
 Cumä, angeblich von Peter Rauffmann. Die Statuetten
 von gebranntem Ton auf Goethes großem Mappen-

tisch sind der heil. Petrus und der heil. Thaddäus von
Bischers Sebaldusgrab in Nürnberg. In der Ecke links:
Büste des Großherzogs Carl August, 1805, von
Friedrich Tied. Zwischen dem ersten und mittleren
Fenster: eine opfernde Frau, Relief aus dem Nie-
derschlag einer kalkhaltigen Quelle in einer Hohlform,
sog. Getropftes. Zwischen dem mittleren und dem
dritten Fenster: eine Stadtgöttin, Gegenstück dazu.
Neben dem dritten Fenster links: das Bildnis der „be-
rühmtschönen Frascatanerin“ von unbekannter
Hand. Auf dem Tisch unter dem Spiegel: Friedrich
der Große, 1786 von Eckstein, nach dem Exemplar aus
Wachs und Stuck im Museum von Braunschweig.

Zurück durch das Majolikazimmer und das Decken-
zimmer in den Gelben Saal und durch die gegenüber-
liegende Tür in das Juno-Zimmer. Es war der Emp-
fangsalon und deshalb in der Grundfarbe blau ge-
halten und reich ausgemalt. Diese Bemalung ist nach
den alten Spuren und nach den Angaben auf der Blei-
stiftzeichnung von Arnswald (siehe Enkelzimmer) wieder-
hergestellt worden und zwar 1914 zum zweiten Male,
wobei alle Ornamente statt mit Schablonen mit der
Hand gemalt wurden. Die Anordnung der Möbel und
Bilder entspricht fast ganz genau der Ausstattung zu
Goethes Zeit, da über dieses Zimmer die ausführlichsten
Dokumente zur Verfügung standen; allerdings mußten
die Vorhänge sowie die Bezüge der Möbel erneuert
werden. Rechts gleich neben der Eingangstür, über der
eine Sopraporte: Pan von Amoretten gezeißelt,
von Heinrich Meher, angebracht ist, steht der Kolossal-
kopf der Juno Ludovisi in Originalgröße; dieser Ab-
guß ist nicht das Exemplar, an dem Goethe sich während

eines Aufenthalts in Rom erfreute, sondern ein Geschenk aus späterer Zeit (1824). Auf den Schränken zwischen den Fenstern, in denen früher die Medaillen aufbewahrt wurden, die Bronze-Nachbildungen des Moses von Michelangelo und einer badenden Venus von Giovanni da Bologna. An der Wand neben dem Fenster: Gruppe von drei Personen, italienische Zeichnung des 17. Jahrhunderts. An der anschließenden Wand in einem Sammelrahmen dekorative Zeichnungen: oben zwei von Taddeo Zuccaro, in der Mitte, zwischen zwei Blättern von Giovanni da Udine, das Wappen der Bourbon von Koffo, unten ein Schiffskampf von Polidoro da Caravaggio, fälschlich mit „Rubens“ bezeichnet. Über der Tür: Pan von Amor hinterlistig getränkt, von Meher. An dem Ofen, einer genauen Kopie des ursprünglichen, ein Relief von Klauer und auf ihm ein Adler, von Kauffmann modelliert. An der langen Wand: Carl Friedrich Zelter, Goethes Freund, 1827 von Carl Vegas gemalt; die aldobrandinische Hochzeit, Kopie von Meher nach dem antiken Wandgemälde im Vatikan; der Auszug Roths und seiner Töchter aus Sodom, Kopie von Meher nach Raffael. Auf dem runden Tisch steht ein Abguß der antiken Viktoria in Kassel. Der Flügel ist ein wertvolles Instrument von Streicher in Wien; auf ihm haben Felix Mendelssohn, Madame Schumannowska, Zelter, Klara Schumann und viele andere, die Goethe mit ihrer Kunst erfreuen wollten, gespielt. An der Eingangswand auf dem ehemaligen Münzschrant eine Uhr und darüber Arion, Kopie von Meher nach Annibale Carracci.

Das letzte Zimmer dieser Reihe heißt das **Urbino-Zimmer**, nach dem lebensgroßen Bildnis, Kniestück, an

der Wand gegenüber dem Eingang, das ohne ersichtlichen Grund für das Bildnis eines Herzogs von Urbino, von Federigo Baroccio, gehalten wurde. Durch dieses Zimmer pflegte Goethe, aus der Thür links von seinen Gemächern im Hinterhause kommend, zu den Gästen im Juno-Zimmer zu gehen; bei größeren Gesellschaften versammelten sich hier die jüngeren Leute zu minder gezwungener Unterhaltung. Über der Eingangstür wiederum eine Sopraporte von Heinrich Meher: Amor auf einem Rößchen das Meer durchschiffend. Gleich neben der Thür ein niedriges Schränkchen, von Udele Schopenhauer mit einer kunstreichen, vielfigurigen Silhouette verziert, und — nach alter Überlieferung darauffstehend — ein italienischer Kabinettschrank, 17. Jahrhundert. An der Wand Landschaft mit weißer Hirschkuh von Pascal. An der Fensterwand ganz links: Christus, mailändische Schule des 16. Jahrhunderts, darunter: Kinderkopf, italienisch. An der anschließenden Wand oben: die Anbetung der Könige, Ölgemälde, dem Baldassare Peruzzi zugeschrieben; darunter Rebekka am Brunnen; Grisaille, angeblich Pietro da Cortona. In der Mitte: das große Bildnis des angeblichen Herzogs von Urbino, nach dem das Zimmer seinen Namen hat. Links davon: Bildnis eines Knaben, aus der Schule Cranachs; darunter: Kurfürst Johann Georg von Sachsen und seine Gemahlin, Ölbildchen von unbekannter Hand, und daneben das Bildnis einer Dame, deutsche Schule des 16. Jahrhunderts. An der Wand gegenüber den Fenstern, rechts neben der Ausgangstür, oben eine Mutter mit Kind, Ölbild von unbekannter Hand; darunter eine Beklagung Christi, altägyptisch. Über der Eingangstür eine Sopraporte von Meher: Amor

weckt die schlafende Psyche durch Flötenspiel. Links neben der Tür eine Nötelzeichnung von Carl Maratta: Josephs Traum und die Flucht nach Agypten. Über dem Bücherschrank ganz oben: das Opfer von Ophra und die Heilung des Lahmen, Kupferstiche von Dorigny nach Raffael; darunter: Bildnis eines alten Mannes, deutsche Schule des 16. Jahrhunderts; links daneben: Almosenspende; Zeichnung von 1622. An der Eingangswand über dem Ofen: Holländische Dorfstraße, Kopie von Bressler nach Jan Vermeer, und darüber Selbstbildnis des Malers Fiedler. (Die ganze Ausstattung dieses Zimmers, mit Ausnahme der Vorhänge und der kleinen Stühle, und sämtlicher Kunstwerke, mit Ausnahme des großen Bildnisses und einiger andern Bilder, gehört zu der Vulpianischen Leihgabe 1914. Eine alte Zeichnung bestätigt, daß ein Teil der Möbel etwa 1820 in einem Zimmer des Goethehauses aufgestellt gewesen ist.)

Durch die Ausgangstür betritt man das **runde Treppenhaus** und schließt am besten gleich hier, indem man einige Stufen hinab und durch die gegenüberliegende Tür geht, den Besuch von **Goethes eigensten Wohnzimmern** an. Sie bestehen aus einem Logis von vier Räumen; der erste ist das **Vorzimmer**. Es enthält in mehreren Schiebladenschränken und unter Glasstürzen die Mineralien, die Goethe selbst dort angeordnet hat; auch der in eine Lederhülle eingeschnallte Kasten auf dem kleinen Tisch ist mit einer Steinsammlung gefüllt, einer ausserlesenen schönen Zusammenstellung von uralischen, kaukasischen und sibirischen Stufen, die Professor Voder in Moskau 1828 schenkte. Die Standuhr in eichenem Gehäuse, von Carl Hof in Frankfurt ver-

fertigt, stammt aus dem Treppenflur von Goethes Vaterhaus; der Klang ihres Schlages war Goethe immer unbergeßlich geblieben und so fühlte er sich freudig bewegt, als der Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ihn zu seinem Geburtstag 1828 mit dieser in Frankfurt erworbenen Reliquie aus dem längst aufgelösten Haushalt der Eltern überraschte. Rechts von der in das Arbeitszimmer führenden Thür steht ein Schrank, der früher zur Aufbewahrung von Goethes Kleidern diente, und die Tapetentür gleich daneben in der Schmalwand erschließt die mit Büchern überfüllte Bibliothek Goethes, deren annähernd 4000 Werke in dem in Arbeit befindlichen Katalog aufgezählt werden (nicht zugänglich).

Das Arbeitszimmer Goethes ist, wie schon erwähnt, mit seinem Inhalt und in seiner Anordnung jetzt wieder fast genau in dem Zustande, in dem es sich gleich nach Goethes Tode befand: es fehlen nur wenige, unbedeutende Stücke, darunter auch einige Bücher; außerdem allerdings der ganze handschriftliche Nachlaß, der in einer Anzahl der jetzt leeren Schiebladen verpackt war und 1885 durch das Testament Walthers von Goethe der Großherzogin Sophie, die damit das Goethe-Archiv begründete, überantwortet wurde. Einige Möbel, wie der Kindertisch vor dem rechten Fenster und der gotisch stilisierte Bücherschrank rechts neben dem großen Schreibtisch sind erst in Goethes letzten Lebensjahren in das Zimmer gekommen; zeitweise hat hier auch ein bequemer Lehnstuhl gestanden. Im ganzen aber bot die Einrichtung, die wir vor uns sehen, alles, was Goethe zu seiner Bequemlichkeit brauchte. Er schrieb ja nicht viel, sondern diktierte gewöhnlich, wobei er den

Mitteltisch, an dem der Schreiber saß, oft stundenlang umwandelte oder, wenn es kalt war, am geheizten Kachelofen stand. Stehend beschäftigte er sich auch an den Pulken bei dem linken Fenster; und wenn er las, soll er gern, die Arme auf das längliche Polster (das auf dem Tische liegt) gestützt, sein Taschentuch neben sich in dem hochbeinigen Korbe und vor sich des Abends zwei Lichter, im Schlafrock dagesessen haben. An diesem Tisch empfing er die wenigen Auserwählten, denen, wie Heinrich Meher, Sorret, Eßermann und dem Kanzler von Müller, der Zutritt in das selbst Königen oft verbotene Arbeitszimmer erlaubt war; und er bewirtete sie dort nicht selten am Abend mit Wein und kalter Küche, wovon jedoch er selber kaum jemals etwas genoß. Fast schmucklos ist das mehr als einfache Gemach; kein einziges Gemälde belebt es; die Möbel, zum Teil von gewöhnlichster Arbeit, sind nach dem praktischen Bedürfnis und nicht mit Rücksicht auf Geschmack und Pracht gewählt und zusammengestellt; trotz des kalten Fußbodens fehlt ein Teppich, ebenso fehlen Fenstervorhänge und Doppelfenster. An die bildenden Künste erinnert sehr Weniges in diesem Raume, den doch einer der berufensten Kunstkenner und Kunstfreunde seines Zeitalters bewohnte; auf den Dichter weisen, außer einer unvollständigen Ausgabe seiner Werke (letzter Hand, Cotta 1827 bis 1829) nur wenige Bücher hin, die wie zufällig hier stehen geblieben und zum Teil recht unbedeutend sind. Desto stärker tritt die wissenschaftliche Richtung hervor: sie zeigt sich in zahlreichen Nachschlagebüchern aller Art, auch in den Atlanten und in anatomischen, geologischen, ethnographischen, kunsthistorischen Tafelwerken, die hier stehen. An der Wand rechts neben dem Bücherschranke hängt die lange chro-

nologische Tabelle der politischen und künstlerischen Geschichte des klassischen Altertums von Heinrich Meyer; im Glaskasten an der linken Wand und auf dem großen Stehpult liegen Mineralien; die aus Pappe gefertigten Halbkugeln dasebst gehören zu physikalischen Experimenten; neben ihnen befinden sich, unter mancherlei Gebrauchsgegenständen, ein Thermo- und Hygrometer, ein Apparat zum Messen der Blitze, ein Reißzeug, ein Brennglas; sogar die kleine gläserne Napoleonsbüste, als Stöpsel auf einer Toilettenflasche angebracht, die Eckermann in Straßburg aufgetrieben hatte, ist durch ihr opalisierendes Farbenspiel für optische Beobachtungen Goethen wichtig gewesen. Am Fenster links hängt unter einem Thermometer (jetzt in Faksimile) ein Blatt mit der Liste der Gartenarbeiten, die im März 1832 — Goethes Sterbemonat — vorgenommen werden sollten; auf dem Stehpult rechts an diesem Fenster sehen wir einen Teller voll Erde, ein Gläschen Mennige und einen Kasten, der Fischgräten und Teile eines Hechkopfes enthält — Dinge, die den nie rastenden Forscher in den letzten Tagen vor seiner tödlichen Erkrankung, offenbar im Zusammenhang mit naturwissenschaftlichen Gedankengängen, beschäftigten. Auf naturwissenschaftliche Interessen deuten auch auf dem großen Schreibtisch die in einen Horizont eingefügte Glasblase, die zusammengewachsenen Hölzer und die Rotweinflasche, in der sich eisblumenartige Kristallgebilde angelegt haben, sowie in den Schiebläden unter dem Spiegel an der Fensterwand eine große Anzahl von Sämereien und anderen getrockneten Pflanzenteilen. Im übrigen sind auf den Tischen und in den meisten Fächern, Läden und Schränken der geräumigen Sekretäre die Gebrauchsgegenstände für die tägliche Arbeit

eines Schriftstellers verteilt: Schreibzeuge, Lichtschirme, Peseput, Leuchter, Kalender, Bindfadenbüchse, Lineal, Federbesen, aufgereichte Visitenkarten und ähnliches; dazwischen aber auch allerlei liebe Kleinigkeiten: Papparbeiten der Enkel, anspruchslose Stickerien von kindlicher Hand, sogar ein Schächtelchen mit Seidenläppchen, die die unruhige Enkelin Alma als Spielzeug beschäftigen sollten. Die einzigen Bildnisse in diesem Zimmer sind die beiden Reliefmedaillons Napoleons, die neben einem Zeusköpfchen an der Wand in der Nische des großen Schreibtisches hängen. Das eine von ihnen soll am Tage der Schlacht bei Leipzig heruntergefallen und zerbrochen sein — jedenfalls ist es unvollständig und stark geflickt, und Goethe hielt es für wert, ein Zitat aus Lucanus: „Scilicet immenso superest ex nomine multum“ * darauffschreiben zu lassen: auch dies ein Zeugnis für den erschütternden Eindruck, den der dämonische Genius der Tatkraft auf den in Betrachtung, Ergründung und Erklärung der Natur und des Menschentreibens verharrenden, um 20 Jahre älteren Weltweisen hervorbrachte. An der Tür nach der Schlafstube sind eine gedruckte Tabelle der Postkurse und drei merkwürdige handschriftliche Tabellen angeschlagen, auf denen Goethe 13 politische Fragen und Ereignisse, die ihn im Jahre 1828 interessierten, in ihrer Entwicklung durch die Jahre 1829 und 1830 hindurch verfolgt hat (diese Tabellen jetzt in Faksimile).

Die Tapetentür eröffnet das enge und unheizbare Gemach, wo Goethe jahrzehntelang schlief, wo er mehr als eine schwere Krankheit überwand und, als seine

* Frei übersetzt etwa: „Vieles verbleibt uns doch von der ungeheuren Erscheinung.“

Stunde gekommen war, verschied. **Goethes Schlaf- und Sterbezimmer**, der Stätte seines Schaffens unmittelbar benachbart und mit ihr zusammen gleichsam die geheime Zelle, das enge Gehäus seines eigensten Wesens bildend, ist ehrwürdig jedem, der in Goethe, dem befreienden und tröstenden Führer durch so manche Finsternisse, dankbar einen Wohltäter erkennt. In dieser schmalen Thür brach er zusammen, in diesem Lehnstuhl starb er sanft und so kampflos, daß die ihn stützende Ottilie das Ende zunächst nicht gewahr wurde; auf der Decke dieses ärmlichen, tannenen Bettes streckte man den herrlichen Leichnam aus, und seine erhabene Schönheit wurde durch die Ruhe des Todes noch verklärt. Hier nahmen die Nächsten auf immer von ihm Abschied, und der Weihe des Ortes gedenkend, ließen sie zu dauernder Erinnerung ein jegliches, das noch zuletzt den Sterbenden umgeben hatte, an seiner Stelle.

Zurück durch den Vorraum und die Wendeltreppe hinauf gelangt man in die ehemalige **Wohnung Augusts von Goethe**; sie wird jetzt, wie schon gesagt wurde, als Museum hauptsächlich für die Sammlung der Bildnisse Goethes und des Goethekreises verwendet. Im Treppenhause hängt neben der Thür des Urbino-Zimmers eine italienische Landschaft von unbekannter Hand. Das Glasgemälde im Fenster ist, wie die übrigen im oberen Stodwerk befindlichen Glasbilder, neuerdings aus Fragmenten, die in den Sammlungen lagen, zusammengesetzt, ergänzt und hier angebracht worden. In diesem Treppenhause hat auch eine größere Anzahl von Bild-

nissen der Freunde Goethes und von anderen Personen seiner nächsten Umgebung in den Jahren des höheren Alters Plaz gefunden; sie sind meist von der Hand Joseph Schmellers, der für Goethe in bestimmtem Format mit Kreide jeden zu porträtieren hatte, dessen Bildnis gewünscht wurde. Von dem Absatz der Treppe aus zurückgewendet erblickt man in einer Reihe, von links nach rechts, Friedrich Theodor Kräuter, Fr. Wilh. Niemer und Christian Schuchardt, Goethes Sekretäre und literarische Gehilfen; an der anschließenden Wand, unter der Laterne, seine drei Ärzte: Dr. Vogel und Froriep Sohn und Vater. Über der verschlossenen Thür: Heinrich Meher, seinen treuesten Berater in Kunstangelegenheiten; weiter an dieser Wand: Anton Genast und Franz Kirms, die Stützen Goethes bei der Theaterleitung. Die Büste in der Ecke stellt den Engländer Charles Gore dar, der mit seinen Töchtern lange Zeit als sehr geschätztes Mitglied der Gesellschaft in Weimar lebte. Rechts von ihm: Oberbaudirektor Coudray, dann Joh. Peter Eckermann, Friedrich Soret und der Kanzler von Müller, deren nahes Verhältnis zu Goethe allgemein bekannt ist.

Über den kleinen Vorplaz gelangt man in den jetzt Jugendzimmer genannten ersten Raum des Museums; die Bezeichnungen dieser Räume, in denen August und Ottilie von Goethe und ihre drei Kinder gelebt und gelitten haben, und die zu Museumszwecken mehrfach umgebaut werden mußten, sind von ihren neuen Bestimmungen abgeleitet. Das Jugendzimmer enthält Erinnerungen an Goethes Eltern, an die Stätten seines Lebens vor der weimariſchen Zeit und einige seiner

Jugendzeichnungen. Mit der Betrachtung wird hier am besten links vom Eingang begonnen. Über der Tür Labater, 1786 gemalt von Schröter, an der Wand die Bildnisse des kaiserlichen Rates Goethe, von Junker, und der Frau Kat, Goethes Mutter, nach Junker kopiert; dazwischen: die Familie Goethe, Gruppenbild in Schäfertracht, von Seefak 1762 gemalt: der damals zwölfjährige Wolfgang und seine Schwester Cornelia beschäftigen sich mit Lämmern. Darunter: Cornelia Goethe, zwischen 1768 und 1770 von dem Bruder gezeichnet. In dem Schaukasten: wiederum Bildnisse der Eltern, besonders zwei ovale Reliefs aus Höchster Porzellan bzw. gebranntem Gips, von Melchior, 1779; das Ausgabenbuch des Vaters, 1753—79; Gesangbuch, Stammbuch, Notizbuch und andere Reliquien der Mutter, eine Anzahl von Zeichnungen Goethes aus der Frankfurter Zeit. Auf dem Schränkchen rechts: Holzbecher und Handschuhe vom sogenannten Pfeifergericht in Frankfurt, vermutlich aus dem Nachlaß des Großvaters Textor. Darüber: Maximiliane Brentano, geb. Daroche. In dem Schaukasten an der Fensterwand: Zeichnungen und Radierungen Goethes aus der Leipziger Zeit und ein altes Wachsbildnis Gellerts. Rechts in der Ecke: die Büste Friedrich Desfers, der den Studenten Goethe in das Verständnis der bildenden Kunst einführte. An der Türwand: ein Jugendbildnis Goethes, Umrißzeichnung; darunter: das Pfarrhaus in Sesenheim, Zeichnung von Goethe, 1770, zur Erinnerung an die Straßburger Zeit, auf die sich auch die Abbildung des Straßburger Münsters über der Heizkörperverkleidung bezieht. Rechts neben der Ausgangstür aus der Weglarer Periode: Bildnis des

jungen Jerusalem, des Vorbildes für Werther, und darunter das Pastellbildnis der Lotte Kestner, geb. Buff, 1912 erworben. An der Eingangswand: zwei Stadtansichten aus dem alten Frankfurt; darunter: Joh. Georg Schloffer, Goethes Schwager; drei in einem Rahmen vereinigte Zeichnungen: aus Goethes Vaterhaus der Brunnen im Hof, von Kösel, das Seidenraupenzimmer, von Bettina von Arnim, und das Haus selbst, von Delfestamp, rechts: Lili von Türkheim, geb. Schönemann, Goethes Braut im Jahre 1775, Kupferstich nach einer Zeichnung ihrer Tochter Elise, in späterer Zeit.

Der zweite Raum, das Mauer-Zimmer, hat seinen Namen von den hier aufgestellten fünf Goethe-Büsten des weimarischen Bildhauers und Töpfers Martin Gottlob Klauer. Die älteste und vielleicht treueste von ihnen ist die graue, links der Tür stehende (das Original aus Otternschem Kalkstein) von 1778—79; wenig jünger ist die weiße Gipsbüste, links neben dem Fenster. Nachdem die 1790 vollendete Goethebüste von Alexander Trippel bekannt geworden war, geriet Klauer unter den Einfluß dieses stark idealisierenden Vorbildes und schuf um 1790 die Büste, die, 1918 wieder aufgefunden, mitten vor dem Vorhange steht, während ein danach gefertigter Tonbrand zur Linken und das Bruchstück einer dritten links neben der Ausgangstür unter Glas zu sehen ist (Beihgabe der Familie Kommerzienrat Schmidt). Im übrigen enthält das kleine Gemach nur noch einige Silhouetten: über der Eingangstür Herzog Karl August; links neben ihr: Lavater; über der Ausgangstür Goethe, rechts neben ihr: Goethe und Frik von Stein.

Es folgt das **Erste Weimarische Zimmer**, hauptsächlich mit Bildnissen aus der Weimarischen Zeit vor Goethes italienischer Reise. Über der Eingangstür: die Sängerin Corona Schröter, zeichnend, Aquarell von G. M. Kraus 1785; gleich neben der Tür: Goethes Gartenhaus am Stern, Aquarell von G. M. Kraus, und darüber: Friedrich Justin Bertuch und Frau, geb. Sievogt, waldeckischen Ungedenkens, in ihrer Mitte ihr Söhnchen Karl, nach der Bezeichnung gemalt von Anna Amalia. In der Ecke die Büste von Fritz Heinrich Jacobi. An der Wand gegenüber den Fenstern oben: Corona Schröter, Selbstbildnis; Herzogin Anna Amalia, von Wilhelm Tischbein; Herzogin Luise, von Goethe gezeichnet. Darunter eine Zeichnung von Goethe: die Sternbrücke in Weimar und das kleine Blatt von Kraus, das uns Goethes Gartenhaus mit dem Altan zeigt. Neben dem Ofen: Herders Büste von Klauer, 1783. Neben der Ausgangstür links: Goethe 1775, Skizze von Kraus; darunter: Wintermotiv aus dem Weimarer Park mit Gartenhäuschen, von Goethe gezeichnet. Im Schaukasten, obere Reihe: Goethe, Porzellanmalerei nach dem Bildnis von Mah; Goethe mit der Leier, 1785, Relief von Melchior; Corona Schröter in höherem Alter, Medaillon; Goethe 1775, von Melchior, Nachbildung des Porzellanoriginals in Bronze; Goethe 1776, Bleistiftzeichnung von Kraus, mittlere Reihe: Frau von Stein und ihre Schwester Frau von Imhof, Miniaturen auf Armbändern, zwischen ihnen ein Miniaturbildnis der Herzogin Anna Amalia; untere Reihe Corona Schröter, Selbstbildnis in Silberstiftzeichnung; Christiane Neumann, Goethes Cypriothene; Goethe lesend, um

1782, Silhouette unter Glas gemalt, auf Goldgrund; Johann Georg Hamann; endlich Chr. Martin Wieland, 1775, Aquarell von Goethe. Zwischen den Fenstern: Herzogin Anna Amalia, Ölbildnis von F. E. Heinsius; Prinz Constantin von Sachsen-Weimar, 1781, von Klauer. Im Schaukasten: Silhouetten der herzoglichen Familie; Goethe, Herder. Darüber das neuerworbene Porträt Goethes von Darbes (1785 in Karlsbad entstanden).

Das **Italienische Zimmer** ist zur Veranschaulichung von Goethes Aufenthalt in Italien bestimmt. Rechts an der Eingangswand unter der Kopie nach einem antiken Centaurenbilde (von Joseph Raabe) ein großes Aquarell von Giovanni Volpato: das Grabmal der Cecilia Metella; daneben von Kniep: Palermo mit dem Monte Pellegrino. Im Schaukasten die Bildnisse von K. Phil. Moriz, Wilhelm Tischbein, Mat Reiffenstein, Alexander Trippel und Kniep, Goethes Freunden in Rom. Vor dem Vorhang der Wand gegenüber den Fenstern Goethe 1787, Ölbild von Angelica Kauffmann; rechts davon die Goethebüste 1790 von Trippel, links die 1825 von Tied danach überarbeitete Goethe-Büste. An der anschließenden Wand unter einem Gegenstück zu der gegenüber befindlichen Centaurengruppe 2 süditalienische Landschaften von Philipp Hackert. Dazwischen eine 1920 erworbene Federzeichnung Tischbeins, die Goethe in seiner römischen Wohnung lesend darstellt. Im Schaukasten Zeichnungen von Wilhelm Tischbein, unter ihnen eine Skizze zu Tischbeins großem Gemälde Goethe in der Campagna; darunter eine kleine Nachbildung dieses in Frankfurt befindlichen Ge-

mäldeſ, von Bury, Meyer und Schüz. Links von der Ausgangſtür oben: Goethe 1791, Stich von Lips; darunter: Chriſtiane Vulpius 1788 oder 1789 von Lips in Goethes Gartenhaus (?) gezeichnet; im Schaukaſten Handzeichnungen von Goethe aus Italien. Zwiſchen den Fenſtern oben: Chriſtiane Vulpius, Ölbildnis von Caroline Bardua; darunter: die ſchlafende Chriſtiane, Bleiſtiftzeichnung von Goethe. An der Eingangswand rechts von der Tür oben: die Ruinen von Sirgenti, Ölbild von Leo von Klenze; darunter: der Maler Bury, 1788, ein enkauftiſches Bild von Lips.

Die Gedanken, die das italieniſche Zimmer erweckt, wurden durch einige Bildniſſe über 1788, die Zeit der Rückkehr aus Italien, hinausgeführt. Der folgende Raum, das **Zweite Weimariſche Zimmer**, zeigt uns nun Goethe von etwa 1800 bis um das Jahr 1825. Rechts beim Eingang die Buryſche Kreidezeichnung von 1800, an der Langwand das lebensgroße Knieſtück 1818 von Jagemann, zwiſchen den Büſten rechts von Rauch 1820 und links von Tieck 1820, den ſog. a tempo-Büſten, weil ſie zu gleicher Zeit, während derſelben Sitzungen entſtanden ſind. Neben der Ausgangſtür rechts unter einer Kopie des Ölbildniſſes 1808 von Gerhard Kügelgen die Büſte 1801 von Tieck; über der Ausgangſtür die Profilzeichnung von Jagemann 1817; links daneben das Bildnis 1811 von Luise Seidler, darunter in einem Sammelrahmen die Bildniſſe von Kaaz 1808 (in idealer Kleidung, Bleiſtiftzeichnung), von der Gräfin Kauniz nach Jagemann 1817 (in Seide geſticht), von Kaaz 1809 (Ölſkizze), in Hofuniform (Silhouette), und in ganzer Geſtalt auf der

Straße, Bleistiftzeichnung von Kiemer und eine Skizze von Julie Gräfin Egloffstein. Zwischen den Fenstern Goethe thronend, 1800 von Bury gezeichnet. In dem Schranke rechts von der Eingangstür drei Gesichtsmasken Goethes; links ein Originalabguß der im Jahre 1807 von Weißer abgeformten, trotz der durch die Belastung mit nassem Gips etwas veränderten Züge von unmittelbar ergreifender und überzeugender Ähnlichkeit, in der Mitte ein von Weißer überarbeiteter, mit geöffneten Augen versehener Abguß derselben Maske, und rechts das einzige bekannte Bronzeexemplar der überarbeiteten Schadowschen Maske von 1816. Der Abguß von Goethes rechter Hand ist wahrscheinlich 1820 von Peter Kauffmann gemacht worden. Auf dem Schranke Schadows Büste 1823; links vom Eingang Goethe von Bury 1800.

Das Dritte Weimarische Zimmer führt uns bis zu Goethes Tod und über diesen hinaus. Gleich neben der Eingangstür das Bildnis Goethes im Gesellschaftsanzug 1822 von Kolbe, an der Ausgangswand unter dem Reliefbildnis von Angelica Facius drei Denkmaleentwürfe; links und rechts der erste und zweite Entwurf, 1823 und 1824 von Rauchs (nicht ausgeführtem) Goethedenkmal für Frankfurt, in der Mitte Bettina von Arnims Entwurf (ohne den Genius und die Leier), der von Steinhäuser für das Großherzogliche Museum in Weimar ausgeführt wurde. An der Hauptwand links Goethe 1826 von Kolbe, in der Mitte Dürcks Kopie des Stiellerschen Goethe-Bildnisses 1829, rechts das 1913 in Rußland wiedergefundene Goethe-Bildnis 1819 von George Dawe. Darunter in dem Schaukasten links eine Nötelzeichnung von un-

bekannter Hand: Goethe auf dem Totenbett, daneben Prellers gleichzeitige Zeichnung, in der Mitte C. U. Schwerdtgebürth: Goethe 1832, Tuschezeichnung für den Kupferstich, und rechts die erste Skizze zu dieser Zeichnung vom Januar 1832, das letzte nach dem Leben ausgeführte Bildnis Goethes. Rechts vom Fenster ein Wandkalender 1832, auf dem Goethes Todestag schwarz bezeichnet ist; in der Fensternische rechts ein Bronzemedailon, Goethe 1829, von David d'Angers. Rechts von der Eingangstür unter Schwerdtgebürths Allegorie auf 1825 stehen auf einem Tisch drei Statuetten: links Goethe mit einem Kranz in der Hand 1823—25 (die sogenannte Darenberger'sche), Gipsabguß nach dem Originalmodell von Rauch; in der Mitte: Goethe, die Hände auf dem Rücken, 1829, ebenfalls von Rauch; rechts: Goethe auf ein Tischchen gestützt, unter dem Einfluß Rauchs von einem unbekanntem Künstler.

Die Ausgangstür führt auf den Durchgang nach dem Sammlungsbau; seine Ausstattung ist wie die des rechts anschließenden Mansardenflurs und des Wandschrankzimmers der Erinnerung an Goethes Freundeskreis gewidmet.

Den Mansardenflur durchschreiten wir in der Richtung auf die Wendeltreppe zu. Zwischen den Büsten der Sängerin Henriette Sonntag, 1825 von Wichmann, und der Frau von Holtei, 1827 von Wichmann, hängt das Doppelbildnis der Johanna Schopenhauer und ihrer Tochter Adele von Caroline Bardua, während gegenüber die Büste Hegels, 1826 von Wichmann, steht.

Gleich neben dem Eingang zum 3. Weimariſchen Zimmer, über dem ein kleines Bildnis der Chriſtiane Neumann-Becker hängt, unter der Niſche mit der alten Hauslaterne das Bildnis der Gräfin Baudreuil, 1832 von H. Müller; Goethe erhielt es wenige Tage vor ſeinem Tode und es war das letzte Kunſtwerk, an dem er ſich erfreute. Das Bild von Jagemann über der Kommode ſtellt die Schauſpielerin Caroline Jagemann-Hegendorf dar, deren Büſte, 1813, von Tied, gegenüberſteht, während links neben der Ausgangstür ihr Bildnis im Koſtüm der Fürſtin von Meſſina (?) hängt. An der Tapetentür der Kopf Angelica Kauffmanns im Alter. Der rechts anstoßende kleine Raum enthält in dem Wandschrank, auf dem die Büſten Johannes Falks und Bertuchs ſtehen, rechts das Puppentheater der Enkel Goethes und drei Muſikinstrumente, die an Goethes Hauskapelle erinnern; gegenüber die Büſten der Schauſpielerin Friederike Unzelmann-Bethmann, 1802 von Tied, und einer Unbekannten.

Im Mansardenflur am Eingang rechts ein lithographiſches Bildnis Herders, links daneben an der Langwand ein Bildnis Wielands, alte Kopie nach dem Original im Wittungspalais. Vor dem Vorhang die Büſte Schillers, 1806, von Weißer; links von dem Schrank die Büſte Joh. Heinr. Voß, 1804, von Tied; an der Wand Schiller, Kreideſkizze von Anton Graff, wahrſcheinlich eine Studie zu dem Bildnis 1786; darunter auf der Kommode die Miniaturbüſten des Prinzen Wilhelm von Preußen, nach Rauch 1827, des Kaiſers Nikolaus I. von Rußland, nach Rauch 1829, und der Prinzessin Maria von Sachſen-Weimar, Gemahlin des Prinzen Carl von Preußen,

nach Wichmann, alle von Angelica Facius; in der Ecke die Büste des Ministers von Voigt, von Tied. Gegenüber die Büste des Philologen Friedrich August Wolff, von Tied; zwischen den Fenstern die Fenenser Professor Döbereiner, Professor Lenz, Verleger Frommann und Bibliothekar Professor Götting, von Schmeller (gelegentlich ausgewechselt); links vom Fenster die Büste Wielands.

Das nächste, etwas düstere **Wandschrantzimmer** enthält rechts auf dem Schrank eine Büste Ludwig Fernows von Weißer, daneben über der Tapetentür das Bildnis Eberweins, an der langen Wand, unter den acht symbolischen Darstellungen, die 1825 zum Jubiläum Carl Augusts das Haus schmückten, auf dem Schrank die Büste Zelters, 1825, von Rauch, rechts davon die Schauspieler und Sänger Graff und Stromeher, links Dels und Daroche, alle von Schmeller (gelegentlich gewechselt). In den Nischen über den Wandschränken von rechts nach links die Büsten des Caracalla, des Gros von Centocelle und des Homer sowie drei unbekannte Büsten.

Den Mansardenflur zurückgehend treten wir vorerst in den nächsten Raum linker Hand, das **Enkelzimmer**, das den Nachkommen Goethes gewidmet ist. An der Wand links vom Eingang oben in der Mitte das Bildnis Augusts von Goethe, 1828, von Grünler, zwischen den Bildnissen seiner Söhne, links Wolfgang, 1845, von Elise Baumann, rechts Walthers, 1853, von Gustav Jäger, darunter links: Dittlie von Goethe, geb. von Bogwisch, Bleistiftzeichnung; in der Mitte: dieselbe, Guoachebildnis; weiter rechts: August in Hof-

uniform, von Raabe; ganz rechts: Ottilie, Relief von Woltereck, 1838. In der ersten Fensterische Alma von Goethe, 1845, von W. Kemlein; zwischen den Fenstern: Ottilie, gezeichnet von H. Müller, darunter: Augusts Grab auf dem protestantischen Kirchhof in Rom. In der zweiten Fensterische: Wolfgang als Knabe. An der anschließenden Wand oben: Ottilie im Alter; weiter rechts: August, etwa 1807 von Caroline Bardua; darunter in dem Sammelrahmen: Silhouetten von Alma, Wolfgang, August und Ottilie, gezeichnete Bildnisse Ottiliens, Walthers und Augusts von Gräfin Julie Egloffstein, Ottilie à la cour, Radierung von A. Jameson; Wolfgang, 1850, Aquarell von Gobel; Walther, 1846, Aquarell von Luise Kugler; Walther und Wolfgang im Juno-Zimmer, 1838, Bleistiftstudie von Arnswaldt. Im Schaufasten: eine Anzahl von Stammbüchern aus dem Besitz Augusts und Wolfgangs; rechts die Totenmaske Almas (sie starb 1844 in Wien), links ein Abguß ihres Kopfes von dem Grabdenkmal Serichaus, das jetzt auf dem weimarischen Friedhofe aufgestellt ist; außerdem eine Anzahl kleiner Gegenstände aus dem Besitz der Familie. Rechts von der Ausgangstür oben Alma, von Luise Seidler, darunter Walther und Wolfgang. An der Eingangswand das große Bildnis: Alma, 1845, nach ihrem Tode von Luise Seidler gemalt; rechts davon die Zeichnung: Walther (am Klavier), Wolfgang und Alma (im Hintergrunde), 1838, von Arnswaldt. Über der Eingangstür: August, Abguß des Grabreliefs von Thorwaldsen, 1831. —

Das anstoßende Freundezimmer erinnert wie die Bildnisse auf der Treppe und in den Fluren an Goethes

freundschaftliche Beziehungen im höheren Alter. Rechts an der Wand oben: Bettina von Arnim, von Schmeller, darunter vier Bildnisse aus der Familie Nicolobius; Enkel der Cornelia Goethe. Im Schaukasten: Locke, Silhouette, Gedicht und zwei Geldbörsen von Jane Carlhse; die Gerbermühle, Zeichnung von Lieber nach Kadl; Lotte Kestners Visitenkarte; Bettina Brentano, Medaillon; letztes Bild von Byron (Miniatur); letztes Bild Wielands (Silhouette); das Heidelberger Schloß, von Keller, 1825; Blumenkranz und Gedichte von Marianne von Willemmer; ein Blumenstrauß, ein Brief von Ulrike von Lebekow; München Herzlieb (Miniaturbildnis); Miniaturbildnisse Carl Augusts; drei Miniaturbildnisse von Kindern der Familie Nicolobius; Graf Caspar Sternberg, 1821. Rechts vom Fenster: Friederike, Königin von Hannover; an der langen Wand München Herzlieb, Ölbild von Luise Seidler; Ulrike von Lebekow, 1821, Pastell; Ulrike und Bertha von Lebekow. In den beiden Schaukästen von links nach rechts: z. B. neuerworbene Gegenstände aus dem Nachlasse des „Urfreundes“ Knebel. An der Ausgangswand, Carl Ludwig von Knebel, 1827, Zeichnung von Ries; über der Thür: Fürst Felix Schwarzenberg, rechts von der Thür: der Organist und Badeinspektor Schütz in Berka, von Schmeller; Bury, Selbstbildnis um 1800; daneben an der Eingangswand: Hegel, lithographiert von Sebbers.

Im Durchgangsflur zwischen den Thüren des Enkel- und des Freundezimmers die Bildnisse von Holtei, Wilhelm von Humboldt und Sulpiz Boisseree, alle von Schmeller; gegenüber der Maler Lieber, Ölgemälde, angeblich von Friedrich Martersteig; darunter

eine kleine Büste von Luther zwischen den Büsten von Winkelmann (links) und Professor d'Alton (rechts).

Neben der am Ende des Raumes stehenden Büste Lord Byrons, 1824, von Flatters, ist der Eingang in den Sammlungsbau.

Der **Sammlungsbau** enthält in diesem zweiten Obergeschoß den **Physiksaal**, in dem nicht nur Goethes Apparate und Sammlungen für die Elektrizität, die Optik usw. stehen, sondern auch, zur Erklärung seiner Gedankengänge, seine Experimente wenigstens zum Teil ausgeführt werden können; ferner, durch den Physiksaal zugänglich, zwei Säle für die **Zoologischen, Botanischen und Mineralogischen Sammlungen**. Alle diese Sammlungen waren bisher teils in den Gartenpavillons, teils in den wenigen Schränken des Naturalienzimmers aufbewahrt und kommen erst jetzt zu ihrer Geltung. Die ausgestellten Gegenstände werden zum Teil durch Beschriften erklärt; im übrigen findet man ihre genaue Beschreibung im II. Teil dieses „Führers“. Der Physiksaal wird in einem besonderen Führer (III. Teil) behandelt, der in das Verständnis der Goethischen Farbenlehre einführt und unerlässlich ist für das Studium der Goethischen Natur- und Weltanschauung (erscheint 1926). — Die große Treppe hinunter gelangt man im ersten Obergeschoß geradeaus nach dem **Studiensaal**, während sich links der **Kunstsammlungssaal** anschließt. Im Studiensaal wird die große Sammlung der Zeichnungen von Goethes eigener Hand (gegen 2000) aufbewahrt; ferner befinden sich dort seine Sammlungen von Handzeichnungen alter Meister (rund 2000), von Kupferstichen, Holzschnitten und Lithographien (3000 bis 4000), sowie eine moderne Handbibliothek. Im

Kunstsammlungsaal ist die Majolikajammlung aufgestellt, soviel von ihr nicht im Goethehause verblieben ist; ferner die bisher ganz unzugänglichen Sammlungen der Plaketten, Medaillen, Münzen und Abgüsse nach antiken Gemmen. Eine andere Abteilung bilden die persönlichen Reliquien Goethes, Gebrauchsgegenstände, die er benutzt hat, Geschenke, die ihm zuteil geworden sind. Antike und mittelalterliche, auch neuere Kleinskulpturen bilden den Schluß. Auch von diesen Sammlungen gibt der II. Teil des „Führers“ ein genaues Verzeichniß.

Sinaustretend auf den Treppenslur haben wir den Rundgang durch die musealen Teile beendet und holen nun das Wenige nach, was uns noch von Goethes Wohnung unbekannt geblieben ist. Das alte Haus wieder betretend gelangen wir links der Haupttreppe gegenüber in das Kleine Stzimmer, das von Goethe benutzt wurde, wenn er keine Gäste hatte. Als früheres Stzimmer schien es geeignet, bei der Wiederherstellung des Hauses die noch vorhandenen Reste von Glas und Porzellan aus der Goetheschen Wirtschaft aufzunehmen, wobei denn freilich, dem sonst streng befolgten Grundsatz entgegen, ein verglaster Schauschrank verwendet werden mußte; doch stammt auch dieser wenigstens aus dem Besiß von Goethes Enkeln. Einige Teile der Vulpianischen Leihgabe, insbesondere die Metallgeräte, dienten zur Ergänzung. — Über der Thür eine kolorierte Zeichnung des Schlosses in Weimar, aquarellirter Stich von Kraus; ihr entspricht über der (verschlossenen) Thür derselben Wand eine Darstellung des Hauses, in dem Goethe in Marienbad gewohnt hat. In der Mitte: der Judenkirchhof, nach Ruysdael. Links von dem Schauschrank — auf dem ein Abguß der Parze Atropos von Carstens steht

— ein Bildnis Wielands, nach Kugelgen, darunter Carus, die Klosterruine von Eldena; rechts von dem Schauschrank: Friedrich August Wolff, der Philologe, 1806, von Sagemann; darunter Carus, das Brockenhaus. In dem Schauschrank: Oberstes Fach: eine Anzahl rheinischer Steinzeugkrüge, unter ihnen eine Siegburger Schnelle, 1570, von Hans Hilgers. Ferner einige von Goethe benutzte oder ihm geschenkte Tassen und Gläser. Dabei ein böhmisches Brunnenglas mit den farbigen Medaillons Goethe, Schiller, Herder und Wieland; ein Glas 1823, Geschenk der Schwestern v. Lebezow; ein Pokal von Marianne von Willemer. Mittleres Fach: ein Tintenfaß in Gestalt eines knienden Amors von weißem Berliner Biskuit; das Schreibzeug des Fräuleins von Klettenberg aus Höchster Porzellan; mehrere von Goethe benutzte Porzellantassen. Verschiedene alte Eßgeräte aus Goethes Sammlung. Unteres Fach: hier steht Haushaltsgeschirr und Gläser; auch eine kupferne Spirituslampe. An der Wand gegenüber den Fenstern: rechts oben eine Zeichnung von Philipp Hackert: Vietri; darunter das Fahrmarktfest zu Plundersweilern, Kopie nach Kraus. Auf dem verhangenen Kupferstich-Repositoryum, dessen Mappen nunmehr im Studiensaal aufbewahrt werden, steht ein Abguß der Minerva von Belletri zwischen dem italienischen Kohlenbeden und anderem metallenen Gerät. Rechts oben: Eichen in Willingshausen, von Gerhard von Neutern; darunter Geheimrat von Willemer und seine Frau Marianne. An der Eingangswand Goethes Bildnis um 1795 von Heinrich Meyer gemalt; darunter: Beflagung des Reichnamts Christi, Schule Niberas; über der Thür: Achill auf Schfros. — Zwischen den Fenstern oben

Christiane Vulpius und August, 1792, Aquarell von Meher; darunter ein kleines Gemälde von Meher: Böhnix und Achill.

Aus dem anstoßenden Gelben Saal führt die Thür in der Schmalwand links in das Büstenzimmer; es hat seinen Namen davon, daß Goethe in ihm auf zwei Brettern oberhalb der Thürwände eine größere Anzahl von Büsten, wenn sie ihm entbehrlich geworden waren, magazinierte; um diese interessanten Werke nicht länger kaum sichtbar zu lassen, wurden sie neuerdings von dort entfernt und im Hause verteilt. Das Zimmer, das den Hof überbrückt, um das Vorderhaus mit dem Hinterhause zu verbinden, wurde nach römischer Art überwölbt und 1794 von Hornb ausgemalt. Auf dem weißen Grunde heben sich die sehr sorgfältig ausgeführten Blumengirlanden schön ab; den Abschluß der langen Wände bildet eine reliefartig gemalte Nachbildung des Frieses vom Phikrates-Denkmal in Athen, die Geschichte des Dionysos und der thrakischen Seeräuber. In der Mitte des Raumes steht der 1829 von König Ludwig von Bayern geschenkte Abguß des Sioneus. Rechts vom Eingang: Kassandra, von Tieck, der links der sitzende Achilleus, von demselben Künstler, als Gegenstück entspricht; über jeder Thür ein Bruchstück von antiken Masken. Zwischen den Fenstern, auf einem der ungefrichenen Altenschränke Goethes, die Büste eines jugendlichen Dionysos; an der Ausgangswand rechts Herder, 1789, Marmorbüste von Trippel; sie war für die Großherzogliche Bibliothek bestimmt, erlitt aber einen Schaden, und Goethe übernahm sie, während eine Wiederholung in die Bibliothek kam. Links von der Thür: Schiller, 1794, Abguß der

Danneberg'schen Büste. In der Mitte der Wand gegenüber den Fenstern ein Abguß des Kopfes der Venus von Urles; links davon eine Gruppe von Abgüssen nach antiken Reliefs: Leda mit dem Schwan, eine Muse, Jupiter thronend, Fragment eines Jupiters; rechts Paris und Helena auf einem Wagen, Nike, einen Stier opfernd, darunter der junge Bacchus gewiegt, zwischen zwei Reliefs weiblicher Gestalten. Endlich: ein Athenaköpfchen mit der Medusa am Helm.

In dem Durchgang nach dem Gartenzimmer rechts das Bildnisrelief K. L. von Knebels, links das Alexander von Humboldt, 1828, beide von Tied. In dem Zimmer selbst, rechts, zwischen den Büsten des Apoll vom Belvedere und der Klytia eine Büste der Athena Parthenos, von Friedrich Tied 1804, von seiner im Großherzoglichen Residenzschloß aufgestellten Statue; darüber eines der Reliefs von Rauch vom Blücher-Denkmal in Berlin; das Gegenstück gegenüber an der anderen Wand. An dieser befinden sich in einem Glasschrein sechs Abgüsse von Händen: 1. Kammerherr von Wedel, 2. Corona Schröter, 3. Carl August, 4. Herzogin Louise, 5. Fürst von Dessau, 6. Herzogin Louise. An der anschließenden Wand oben: Jason und Medea, Relief von Kauffmann, darunter der von Rauch geschenkte Entwurf zu einem Petschaft für A. von Humboldt, 1828. Die Tapetentür führt links in die drei sogenannten zurzeit geschlossenen **Christiane-Zimmer**, in denen Christiane Vulpius eine Zeitlang gewohnt hat. Der erste der Räume enthält, auf der vom Gartenzimmer aus sichtbaren Wand, drei lebensgroße

Silhouetten, zwischen denen von zwei unbekanntem Damen die angeblich von Goethe geschnittene des jungen Erik von Stein, der ein Schattenspiel macht, ferner Bildnisse der Enkel Goethes (von Schmeller), dann das Selbstbildnis dieses Goethischen Hauszeichners, das des Bibliothekars Vulpus und die Statuette Schwerdtgeburt's.

Das zweite Christianen-Zimmer ist aus Mangel an ursprünglichem Möbelschmuck dem Andenken an Christiane gewidmet und erweitert sich durch Aufnahme altweimarer Familienbilder, die im Zusammenhange mit dem Hause Goethe stehen. An der Wand links vom Eingang Mitglieder der Familie Bertuch-Froriep (Leihstiftung der Froriep'schen Erben), darunter in der Vitrine altweimarer Stadtoriginale der Goethezeit aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts; an der Fensterwand nach dem Garten zu unter dem Bildnisse Schuchardts, des letzten Amtsgelhilfen Goethes und Ordners seiner Kunstsammlungen, das Güssefeld'sche Modell Alt-Weimars von 1828; an der anschließenden Wand in der Mitte Christiane (?), Kreidezeichnung von Bury 1800, rechts und links ihr Bruder, Bibliothekar Chr. V. Vulpus und seine Gattin, geb. Deahna, darunter in der Vitrine Christiane, mehrfach von Goethe gezeichnet, eine Miniatur ihrer Freundin Karoline Kiemer, geb. Ulrich, und ihres Freundes, des Arztes Nicolaus Mayer aus Minden. Zwischen den Fenstern der vierten Wand Ölporträt der Gattin des „Kunstmeiers“, geb. von Koppensfels.

Das dritte Christianenzimmer, bisher zur Bewahrung von plastischen Goethebildnissen, Denkmals-

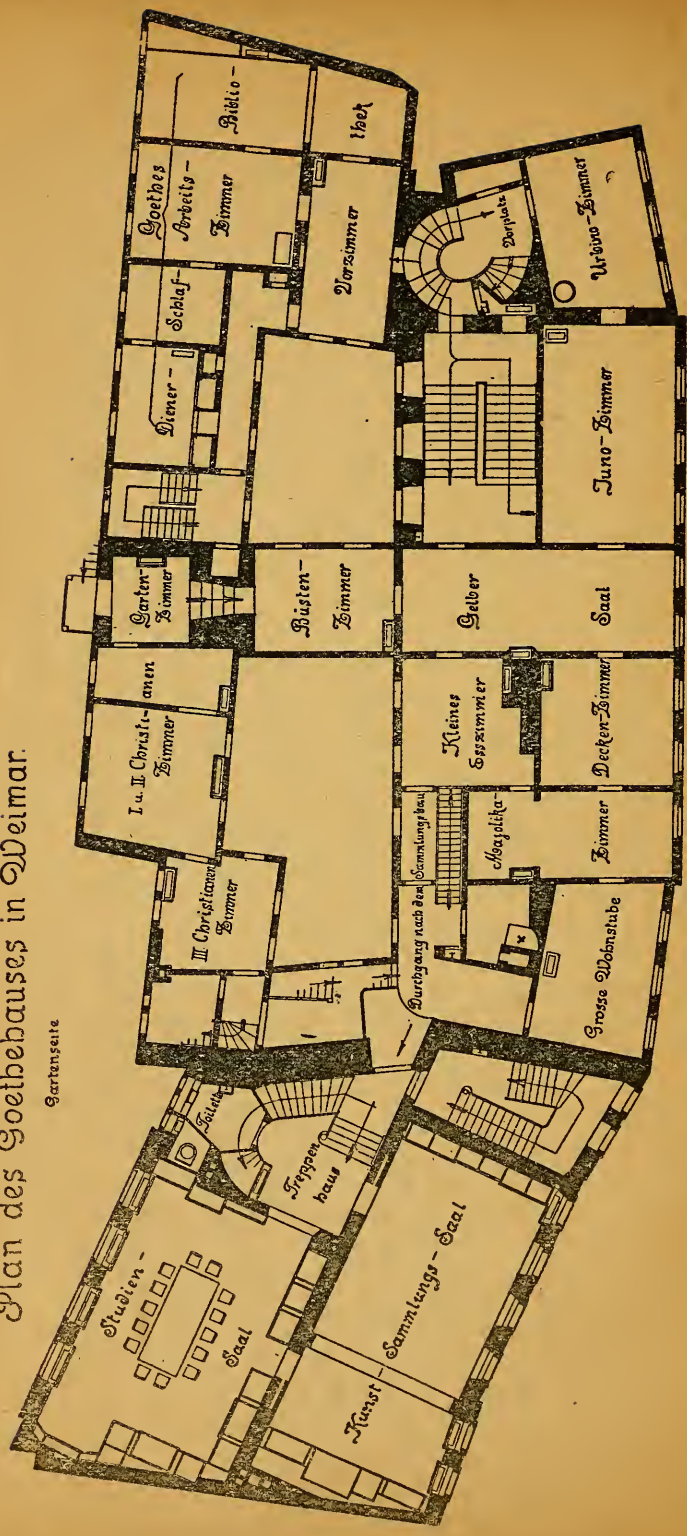
entwürfen usw., die nach Goethes Tode erstanden, benutzt, dient zurzeit Verwaltungszwecken.

Von der Gartentreppe aus übersieht man Goethes Hausgarten (nur mit Erlaubnis der Direktion zugänglich). Seine Anlage ist ungefähr dieselbe wie zu Goethes Zeiten; die Bäume allerdings, die Goethe gepflanzt hat und die jetzt voll entwickelt dastehen, verändern natürlich nicht nur sein Aussehen, sondern auch die Ertragsfähigkeit ihrer Umgebung. Während Goethe auf langen sonnigen Rabatten sehr viele Blumen zog, verhindern jetzt die Wurzeln und der überreichliche Schatten der gewaltigen Blutbuche und der Akazie das Aufkommen eines gesunden Blütenflors. Wenn aber deshalb ein Teil des Gartens neuerdings mit Rasen besät werden mußte, so blieb doch wenigstens für schmale, einfassende Blumenbeete viel geeigneter Platz, und man hat dafür Sorge getragen, daß die alte Herlikenhecke, die mit der Mauer einen stillen Wandelgang längs der Ackerwand bildet, ebenso erhalten bleibt wie die große Anzahl von Rosenbüschen, die, immer wieder verjüngt, schon für Goethe geduftet haben. Die Blumenbeete sind meist mit perennierenden Gewächsen bepflanzt; es sind sehr viele Arten vertreten, und zwar sind diese, bei der Erneuerung des Gartens im Jahre 1907, nach dem Grundsatz ausgesucht worden, daß keine Spielart aufgenommen wurde, die nicht schon zu Goethes Zeit bekannt war. Der östliche Teil des Gartens hat wohl auch früher dem Gemüsebau gedient; in den beiden Pavillons war früher der größte Teil der geologischen und mineralogischen Sammlungen untergebracht. Dieser Garten, den Goethe über eine Treppe von dem neben seiner Schlafstube gelegenen

Dienerzimmer aus bequem erreichen konnte, lag ehemals gegen Osten, Süd und Westen ziemlich frei, war aber gegen den Nordwind durch das Wohnhaus und durch Nachbarhäuser geschützt; in ihm konnte der gegen Kälte sehr empfindliche Goethe den belebenden Sonnenschein genießen, das freie Firmament beobachten, seine meteorologischen Studien betreiben und Bäume und Pflanzen sich entwickeln sehen. An mehreren Plätzen standen wie noch heute Gartenmöbel, und man weiß, daß Goethe oft im Grünen arbeitete, las und diktierte. Unter diesen Büschen erwuchs ihm sein August; in den Greisenjahren umspielten ihn hier die über alles geliebten Enkel, und von ihnen ließ er sich wohl den Lärm und die Störungen, die er sonst haßte, gern gefallen. So bot ihm, dem tiefeindringenden Freunde der Natur und des unverfälschten Lebens, der umfriedete Garten einen paradiesischen Aufenthalt; uns aber, wenn wir uns Goethe als freundlichen Patriarchen in ihm waltend und genießend denken, wird das bescheidene, einsam blühende Fleckchen ein ahnungsvoller, seltsam ergreifender Tempelbezirk.

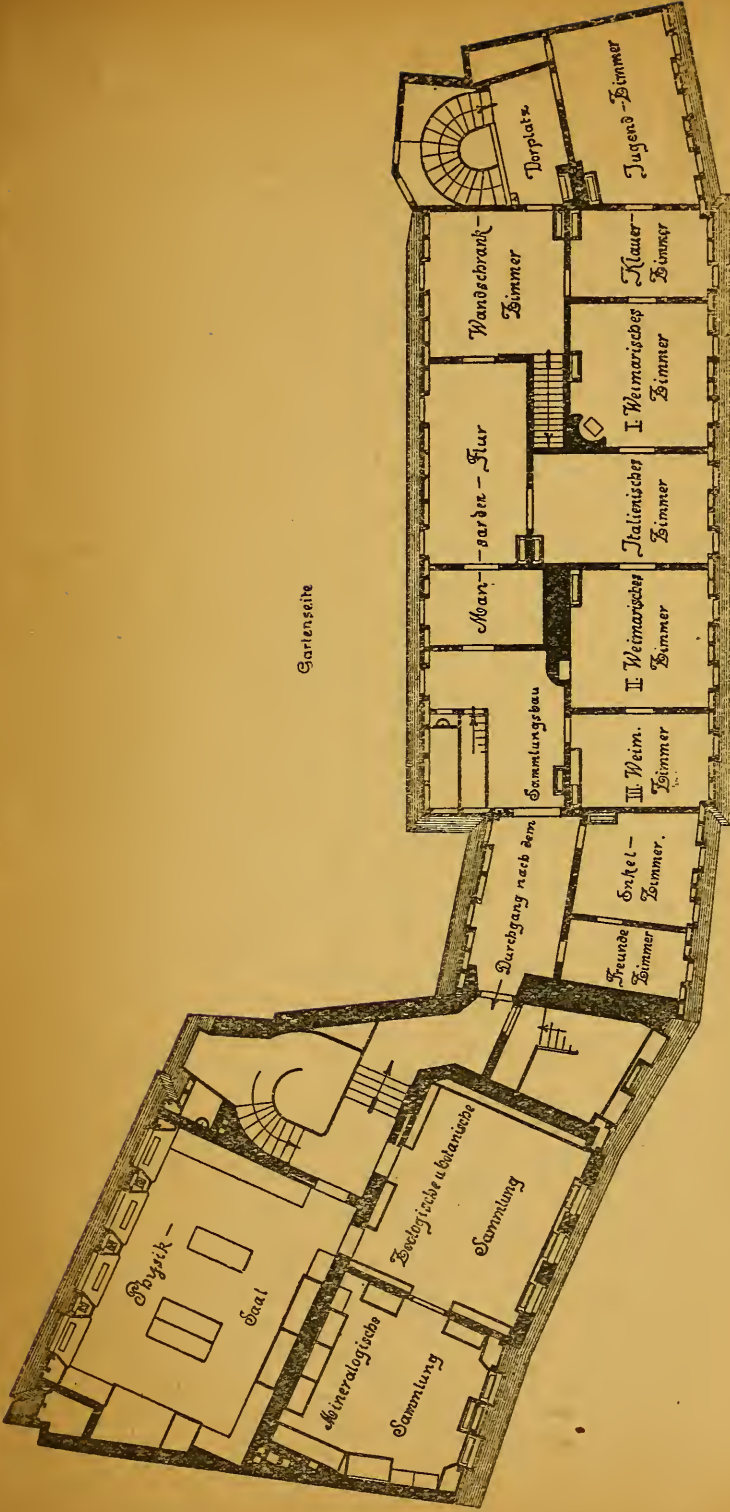
Plan des Goethehauses in Weimar.

Gartenseite



I Obergeschoss

Strassenseite



Gartenseite

I. Obergeschoss

Strassenseite

Aus den Satzungen der Vereinigung der Freunde des Goethehauses.

Zweck der Vereinigung ist das Beschaffen größerer Mittel für die organische Entwicklung und Bereicherung des Goethe-Nationalmuseums, das in dem Wohnhause Goethes zu Weimar die Sammlungen Goethes von Kunstwerken und naturwissenschaftlichen Gegenständen, seine Bibliothek, seinen Hausrat, sowie viele andere Sachen aus seinem persönlichen Nachlaß und solche, die sich sonstwie auf ihn beziehen, bewahrt und dem Publikum zum Studium darbietet. — Mitglied ist jedermann, solange er einen für das laufende Kalenderjahr geltenden Beitrag unter Angabe seines Namens und Wohnortes bezahlt. — Die Höhe des Jahresbeitrags ist nicht festgesetzt, doch wird erwartet, das als solcher mindestens 10 Mk. gespendet werden. Größere Gaben, sei es auch in Form von einmaligen Stiftungen, sind natürlich sehr willkommen. — Der Beitrag ist an die Zahlstelle der Vereinigung, die Commerz- und Privatbank, Filiale Weimar, in Weimar, Schillerstraße, zu senden oder einem der Werbenden der Vereinigung zur Beförderung an die Zahlstelle zu übergeben. — Jedes Mitglied erhält für seine Einzahlungen eine als Quittung dienende Mitgliedskarte, sobald der Beitrag bei der Bank eingetroffen ist, und jährlich, mit einem Mitgliederverzeichnis, den Rechenschaftsbericht über die Verwendung aller eingelaufenen Gelder; es genügt gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte freien Eintritt in das Goethe-Nationalmuseum. Ein wissenschaftlich bearbeiteter Katalog von Goethes Privatbibliothek, eine Ausgabe von Goethes Sandzeichnungen, die Herausgabe von verschiedenen Abtheilungen seiner Sammlungen und anderes mehr wird vorbereitet. — Sofern durch eigens dafür bestimmte Spenden die Mittel beschafft werden, erhalten alle Mitglieder sofort nach Bezahlung ihres Jahresbeitrags eine Vereinsgabe in Gestalt eines zu diesem Zweck hergestellten Kunstblattes oder einer anderen, ebenfalls auf Goethe und seinen Kreis sich beziehenden Publikation. — Die von den Mitgliedern unmittelbar oder durch die Werbenden bei der Bank eingezahlten Gelder werden von dieser gebucht und verwaltet. Aber sie zu verfügen hat allein der Direktor des Goethe-Nationalmuseums das Recht. Er entnimmt sie der Bank zur Bestreitung der vorkommenden Ausgaben auf eine Quittung und bildet aus den Jahresüberschüssen allmählich ein Kapital, dessen Zinsen ihm ebenfalls zur Verfügung stehen. — Aber die Verwendung der Gelder hat der Direktor zunächst vor den „Vertrauensmännern der Vereinigung“ Rechenschaft abzulegen. — Aber die Verhandlung wird ein Protokoll aufgenommen, von wenigstens drei Vertrauensmännern unterschrieben und, als Rechenschaftsbericht gedruckt, an alle Mitglieder versendet. — Die Auflösung der Vereinigung erfolgt durch Beschluß der Vertrauensmänner im Einverständnis mit dem Direktor des Goethe-Nationalmuseums und wird allen Mitgliedern alsbald mitgeteilt; der Kassenbestand fällt dann nach Begleichung der außenstehenden Forderungen dem Vermögen des Goethe-Nationalmuseums zu. — Anfragen und Mittheilungen sind „an die Direktion des Goethe-Nationalmuseums in Weimar“ zu richten.

Der
Führer durch das
Goethe-Nationalmuseum
in Weimar

umfaßt zurzeit drei Teile

I.

Führer durch das Goethehaus
(Goethes Wohnung und Bildergalerie)

II.

Führer durch Goethes Sammlungen
(im Museumsanbau)

III.

Führer durch den Physiksaal
(mit Einführung in Goethes Farbenlehre im Zusammen-
hang mit seiner Naturanschauung)

*

Alle drei Teile sind an der Kasse zu haben,
der dritte außerdem im Physiksaal selbst.